

# Immer mehr Deutsche ziehen weg

Größte Abwanderung seit der Nachkriegszeit

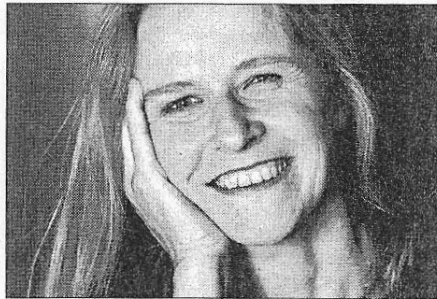
VON STEFAN KOCH

Es ist nicht nur das prachtvolle Wetter in Kalifornien, das Cornelia Funke dazu gebracht hat, auszuwandern. Vor allem wollte die Kinderbuchautorin in der Nähe von Hollywood leben und die Verfilmung ihrer Bestseller stärker begleiten. Die 47-jährige Hamburgerin ist eine von 145 000 deutschen Auswanderern, die im vergangenen Jahr ihrer Heimat den Rücken kehrten – eine Rekordzahl, die nach Angaben des Statistischen Bundesamtes zuletzt in der schweren Nachkriegszeit erreicht wurde.

Ebenso wie Cornelia Funke stammen die allermeisten Auswanderer aus Westdeutschland und sind relativ gut gebildet. Sie dürfen sich als Trendsetter fühlen: Nach einer aktuellen Forsa-Umfrage spielen 39 Prozent der 14- bis 49-Jährigen „hin und wieder“ mit dem Gedanken an Auswanderung. Ernsthaft denken 7,6 Prozent darüber nach, 1,5 Prozent wollen tatsächlich demnächst weggehen. Eine Tendenz, die in Fachkreisen mit Sorge betrachtet wird. Der führende Migrationsforscher Klaus Bade sieht Deutschland bereits in einer bevölkerungspolitischen Krise.

„Wir befinden uns in einer migratorisch suizidalen Situation“, sagt der Osnabrücker Professor. Weil es „uns schlechter gelingt, jungen, fähigen Leuten hier in Deutschland eine Perspektive zu bieten“, zugleich aber vor allem gering Qualifizierte zuwanderten, steht für Bade fest: „Wir bluten aus.“ So rechnet der Forscher mit weiter steigenden Auswandererzahlen: „Der Sog hat sich entfaltet, und er wird so schnell nicht verschwinden.“ Auffallend sei, dass der Wanderungsverlust gerade im hoch qualifizierten Bereich durch Zuwanderer nicht ausgeglichen werde.

Unter den Gründen, die Menschen zur Auswanderung bewegen, rangiert die derzeitige Wirtschaftslage ganz oben. Es folgen das Jobangebot und das Wetter in Deutschland, wie die Forsa-Umfrage ergab. Der „Klassiker“ unter den Traumländern bleiben die USA. Allein 13 000 Deutsche zogen 2004 über den Großen Teich, unter ihnen besonders viele Hochqualifizierte. Vor den Terroranschlägen in New York und Washington lag diese Zahl sogar noch um 6000 höher. An Platz zwei der Auswanderungsziele steht die Schweiz. Den dritten Platz belegt – Polen.



Eine Auswanderin unter ungewöhnlich vielen: Kinderbuchautorin Cornelia Funke. dpa

Warum mehr als 10 000 Deutsche pro Jahr in das östliche Nachbarland ziehen, können die Statistiker nicht mit Sicherheit erklären. „Uns fehlt eine konkrete Erhebung. Aber wir vermuten, dass es sich in erster Linie um Rückwanderer handelt, also um frühere Spätaussiedler“, sagt Uwe Lohe. Der Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes weist darauf hin, dass das Zahlenwerk nur mit Vorsicht interpretiert werden sollte. „Wir zählen nur, wer sich mit seinem Wohnsitz in Deutschland an- oder abmeldet. In Zeiten der Globalisierung sagt das aber nicht mehr alles aus.“ Beispielsweise sei ein Manager, der im Auftrag seines Arbeitgebers für einige Jahre ins Ausland geht, selbstverständlich kein Auswanderer. Aber in der Statistik taucht er in dieser Rubrik auf, sobald er sich im Einwohnermeldeamt abmeldet.

Noch unübersichtlicher wird die Statistik, seitdem sich die Wanderungsbewegungen innerhalb der Europäischen Union massiv verstärken: „Viele Ruhestandler, die ihre Rente im Süden genießen, lassen sich nur schwer erfassen“, sagt Lohe. Ganz zu schweigen von den unzähligen Abwanderern, die zwar im Ausland leben und arbeiten, aber hier zu Lande weiterhin eine Postanschrift besitzen.

Allerdings wurde im vergangenen Jahr erstmals seit den sechziger Jahren ein „Minussaldo“ festgestellt: 145 000 Deutsche wanderten ab, weniger als 120 000 Deutsche kamen ins Land. In den neunziger Jahren ergab dieser Vergleich stets ein dickes Plus, da Tausende von Spätaussiedlern wieder in die Heimat ihrer Vorfahren zogen. Doch der Zuzug aus Russland und Kasachstan ist – fast – verebbt.

Diese Spätaussiedler erinnern an die jahrhundertealte Geschichte der Migration in Deutschland: Schon im 12. Jahrhundert zogen deutsche Bauern und Handwerker nach Osteuropa. Im 18. Jahrhundert siedelten sich Bauern – vor allem aus Süddeutschland – an der Wolga und auf der Krim an. 100 Jahre später begann der große Treck in die Neue Welt, dem sich etwa sechs Millionen Deutsche anschlossen. Unter ihnen war auch ein gewisser Henry, dessen Urenkel William Timken heute Botschafter der USA in Berlin ist. Am gestrigen Donnerstag besuchte Timken erstmals Bremerhaven, von wo aus sein Vorfahr 1838 Deutschland verließ.